

Orhan Pamuk Die rothaarige Frau

Die rothaarige Frau verdreht dem vaterlosen Cem den Kopf. Sie ist Schauspielerin in einem Wandertheater, er der Lehrling des Brunnenbauers Mahmut, der in einem wüstengleichen Vorort Istanbuls einen Brunnen bauen will. Auf Cem wirkt diese Frau wie ein Magnet, seine Verliebtheit setzt einen Dominoeffekt von Ereignissen in Gang. Je mehr er sich von ihr angezogen fühlt, desto mehr entfernt er sich gleichzeitig von seinem Meister und Ersatzvater. Als ein furchtbarer Unfall passiert, flieht der Lehrling in die Anonymität der nahen Metropole, wo Mahmut ihm noch immer in seinen Träumen erscheint. Doch eine unerklärliche Anziehungskraft sorgt dafür, dass Cem nach Jahren wieder zum Brunnen zurückkehrt. Dort erwartet ihn etwas Ungeheures ... Der neueste Roman des Nobelpreisträgers Orhan Pamuk erzählt von Vätern und Söhnen, Liebe und Verrat, Schuld und Sühne. Und von der Türkei – zerrissen zwischen Tradition und Moderne.



© Isolde Ohlbaum

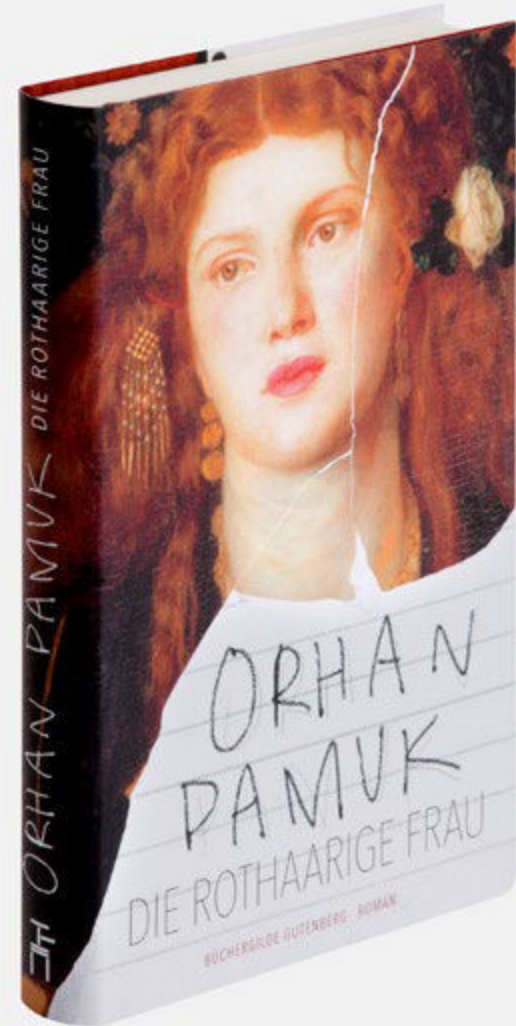
AUTOR

Orhan Pamuk, 1952 in Istanbul geboren, studierte Architektur und Journalismus. Für seine Romane erhielt er u. a. 2003 den *Impac-Preis*, 2005 den *Friedenspreis des Deutschen Buchhandels* und 2006 den *Nobelpreis für Literatur*. Auf Deutsch erschienen zuletzt die Romane *Das Museum der Unschuld* (2008), *Das stille Haus* (2009), *Cevdet und seine Söhne* (2011) und *Diese Fremdheit in mir* (2016); außerdem die Essaybände *Der Koffer meines Vaters. Aus dem Leben eines Schriftstellers* (2010) und *Der naive und der sentimentalische Romancier* (2012) sowie *Die Unschuld der Dinge. Das Museum der Unschuld in Istanbul* (2012).

ÜBERSETZER

Gerhard Meier, 1957 geboren, lebt seit 1986 in Lyon. Er übersetzte u. a. Amin Maalouf, Henri Troyat, Jules Verne, Murathan Mungan, Ahmet Hamdi Tanpınar und Hasan Ali Toptaş. 2011 erhielt er den *Deutsch-Türkischen Übersetzerpreis Tarabya*, 2014 den *Paul-Celan-Preis*.

Aus dem Türkischen von Gerhard Meier, Leinen mit Schutzumschlag, 288 Seiten, Lesebändchen, Umschlaggestaltung von Isabel Schubert
€ 19,- (€ 22,- Ausgabe Hanser Verlag) | SFR 22,90
NR 16986X



Der Ödipus-Reflex

Es gibt Begegnungen, die einen das ganze Leben lang verfolgen. So ergeht es Cem. Den Jugendlichen schlägt es in einen Vorort Istanbuls, um bei einem Brunnenbau zu helfen. Die Ereignisse dieser wenigen Wochen hängen dem Protagonisten in Orhan Pamuks *Die rothaarige Frau* auch dreißig Jahre später noch nach.

Als Brunnenbauer kann nur bestehen, wer seinem Lehrling vertraut wie einem Sohn.“ Cem, dem diese Worte gelten, fühlt eine Bestätigung, die er in seinem bisherigen Leben noch nicht erleben durfte. Es ist ausgerechnet Brunnenbauer Meister Mahmut, mit dem er im Sommer 1985 einige Wochen lang nach Wasser gräbt, der die Vaterrolle einnimmt, nach der sich der junge Cem so lange gesehnt hatte. Cems eigener Vater ist abwesend, mal als linker Dissident im Gefängnis, mal bei einer anderen Frau. Mit dieser Ausgangssituation beginnt *Die rothaarige Frau*, der neueste Roman des Literaturnobelpreisträgers Orhan Pamuk. Und auch wenn der titelgebenden rothaarigen

ländischen Epos eines Vatermords, und *Schahname*, dem morgenländischen Epos eines Sohnesmords, keine Zweifel. Cem also hat mit Meister Mahmut endlich eine Person gefunden, zu der er aufsieht, vor der er Respekt hat und um deren Zuneigung er sich zugleich bemüht. Er grübelt über Vaterrollen nach: „Hat man immer das Gefühl, einen Vater zu brauchen, oder etwa nur dann, wenn man nicht weiterweiß und alles um einen herum zerfällt?“ Später in seinem Leben wird er sich obsessiv mit diesem Thema beschäftigen und gemeinsam mit seiner Frau die Welt bereisen, um Gemälde und alte Schriftstücke, die die beiden Vater- und Sohn-Epen thematisieren, zu betrachten.

Es kann keine Auseinandersetzung mit Vätern geben, ohne nicht auch die Beziehung zwischen Müttern und Söhnen zu beleuchten. Zu seiner Mutter hat Cem ein enges Verhältnis. Doch während Meister Mahmut und Cem am Rande Istanbuls ihren Brunnen graben, gastiert dort ein linkes Wandertheater, in dem die titelgebende rothaarige Frau arbeitet. Es kommt, wie es kommen muss: Cem verliebt sich in diese Frau, die seine Mutter sein könnte. Nachdem sich die Ereignisse überschlagen, flieht Cem zurück zu seiner eigenen Mutter. Die Beziehung zu Meister Mahmut und der rothaarigen Frau werden dennoch sein weiteres Leben prägen.

Orhan Pamuk hat sich intensiv mit der Bedeutung von Vätern und der Darstellung des Verhältnisses von Vater und Sohn in antiken Sagen und Mythologien beschäftigt. Reich an Intertextualität und Anspielungen auf die Literatur- und Kulturgeschichte mehrerer Epochen begleitet *Die rothaarige Frau* das Leben eines vaterlosen und später kinderlosen Mannes, dessen Schicksal vorherbestimmt scheint, und dringt dabei tief in die Psyche seiner Protagonisten ein. Neben diesem Hauptmotiv ist zwischen den Zeilen Pamuks Kritik an Erdoğan's Partei AKP zu erkennen, von der Cem selbst profitiert. Auch wenn der Roman noch vor dem gescheiterten Putsch entstand: Es kann keine türkische Gegenwartsliteratur geben, die sich nicht mit der Politik des Landes auseinandersetzt – ausgerechnet sein Wunsch nach Führung wird Cems Verderben sein.

„Dieser Roman ist so dicht gewebt wie die Gewänder auf den Schultern der Menschen in einer antiken Tragödie. Orhan Pamuk hat ein Schicksalsbuch geschrieben, in dem jeder Satz an seiner genauen Stelle steht, kein Wort ist überflüssig.“

— FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Frau eine weitere Schlüsselrolle in Cems Leben zukommt, so ist dies ein Buch über Väter und Söhne.

Zentral in dem Roman ist allerdings nicht allein die idiosynkratische Beziehung zwischen Vater und Sohn, sondern auch die zwischen den Kulturen, daran lassen die einleitenden Zitate aus *Ödipus*, dem abend-

Isabella Caldart

macht allerhand Jux und Tollerei mit dem geschriebenen Wort, zum Beispiel auf novellieren.com.

Graham Swift Ein Festtag

Ein besonderer Tag, erzählt aus zwei Lebensperspektiven: Dienstmädchen Jane hat ein Verhältnis mit Paul, einem Sohn aus reichem Hause. Nach zahlreichen heimlichen Treffen ist es an diesem Märzsonntag 1924 soweit: Alle sind ausgeflogen, sie kann einfach durch die Vordertür des Anwesens spazieren, direkt ins Bett ihres Geliebten. Es wird das einzige Mal sein, denn Paul heiratet schon sehr bald (natürlich eine andere). Jane genießt diesen Festtag mit Leib und Seele. Erst am Abend dieses sinnlichen Rausches kommt es zur Tragödie, die Janes Leben zu zerstören droht. Als alte Frau blickt Jane zurück auf diesen Tag, sie erinnert sich und erzählt. Graham Swift verwebt in diesem kurzen, intensiven Roman Vergangenheit und Gegenwart zum schillernden Lebensportrait der Schiftstellerin Jane, für die Grenzen bedeutungslos geworden sind.



© Janus van den Eijnden

AUTOR

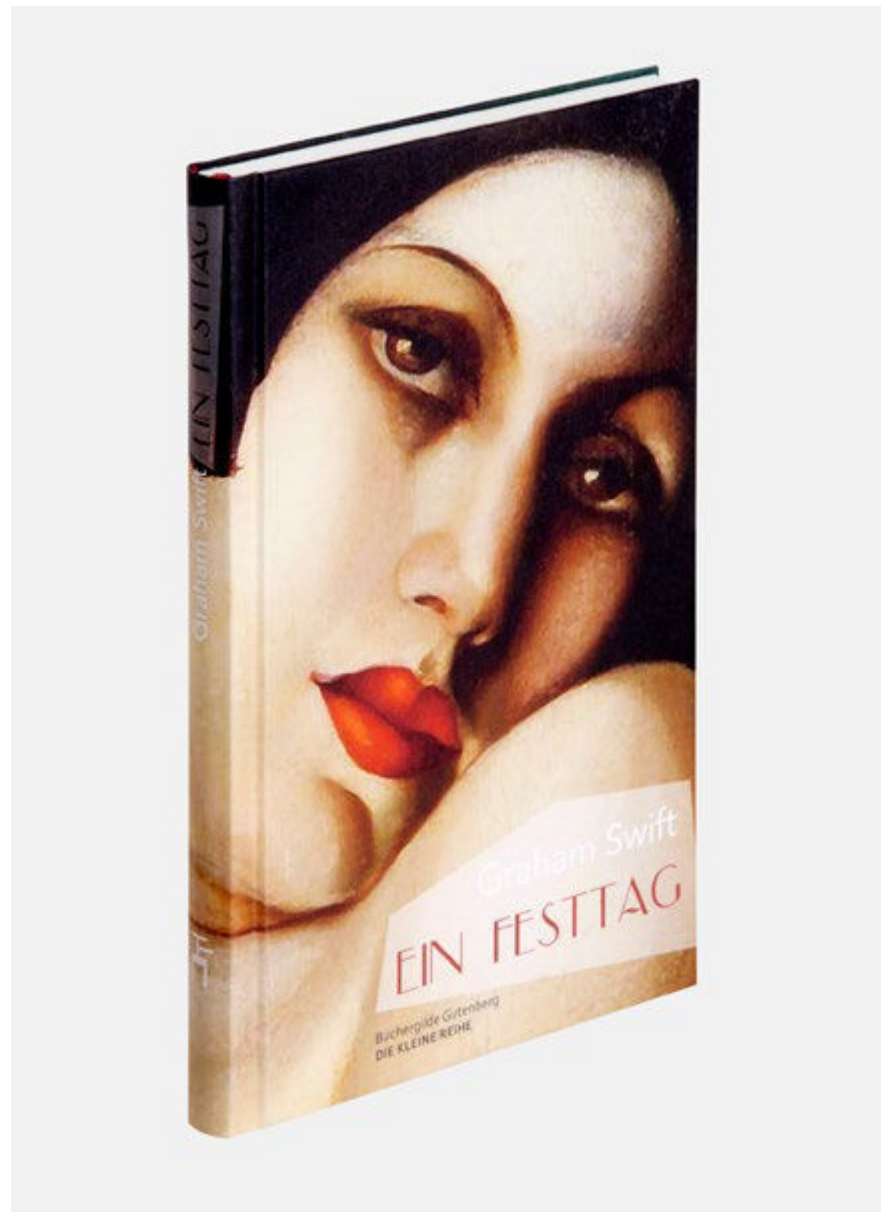
Graham Swift, geboren 1949 in London, wo er auch heute lebt. Seit seinem Roman *Wasserland* zählt er zu den Stars der britischen Gegenwartsliteratur. *Letzte Runde* wurde 1996 mit dem *Man Booker-Prize* ausgezeichnet. Zuletzt erschien der hochgelobte Erzählungsband *England und andere Stories*. *Ein Festtag* wurde schon in siebzehn Sprachen übersetzt.

ÜBERSETZERIN

Susanne Höbel, geboren 1953 in Unna, studierte in Birmingham und arbeitet seit 1989 als freie Übersetzerin. Sie übertrug unter anderem Werke von Nadine Gordimer, John Updike, Nicholson Baker, Andy Warhol und William Faulkner ins Deutsche. Für ihre Arbeit erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen.

Aus dem Englischen übersetzt von Susanne Höbel, fester Einband mit Schutzumschlag, 144 Seiten, Umschlaggestaltung von Cosima Schneider

€ 15,- | SFR 17,90 | NR 169959



Melancholie eines Frühlingstages

Zum ersten Mal darf Jane auf das Anwesen der Sheringhams, um sich mit Paul zu treffen, der in zwei Wochen verheiratet werden soll. Über den Abschied dieser Liebenden werfen in Graham Swifts *Ein Festtag* der Erste Weltkrieg und eine ausklingende Ära ihre langen Schatten.

In diesem Moment sind sie nackt, in diesem Moment sind sie ohne Klassenunterschiede: Hausmädchen Jane hat zum ersten Mal in ihrem Leben das prachtvolle Anwesen der Sheringhams betreten. Seit sieben Jahren hat sie eine Affäre mit dem Sohn des Hauses, doch ihre Stelldicheins fanden bisher nur im Freien statt. Jetzt soll Paul Sheringham in zwei Wochen mit Emma Hobday verheiratet werden. Es ist eine Hochzeit, in die die Sheringhams, die Hobdays und die Nivens, bei denen Emma angestellt ist, all ihre Hoffnungen setzen. Von den einst fünf Söhnen, die die Familien hatten, fielen vier im nur wenige Jahre zurückliegenden Ersten Weltkrieg. Deswegen wurde Paul zum Sohn aller drei Familien, und deswegen ist die Ehe mit Emma gesetzt.

Mit diesem Ausgangsszenario beginnt Graham Swifts novellenartiger Roman *Ein Festtag*, der aus der Sicht Janes geschildert ist. Liebt Jane ihren Paul? Vielleicht, aber sie kennt ihre Stellung in der Gesellschaft und hat diese akzeptiert. Paul verlässt sie, um Hochzeitsvorbereitungen zu treffen und Jane bleibt alleine zurück, immer noch nackt. Sie streift durch das Haus in dem Wissen, dass niemals ein Mensch erfahren wird, welche Zimmer sie betreten, welche Gegenstände sie in die Hand genommen hat. Es ist das sinnliche Erfahren einer Welt, die ihr für immer verschlossen bleibt. Viele Jahrzehnte danach hat Jane dieser Tag immer noch nicht verlassen, der Tag, der alles veränderte, der so viele Chancen barg und sie gleichzeitig zerstörte, „all diese Szenen. Szenen, zu denen es nie kommt, die aber in den Kulissen der Möglichkeiten warten.“

Es ist eine sanfte Melancholie, die über der Handlung liegt. Ein ganzes Leben später fragt sich Jane, ob sie ihrer Erinnerung an diesen schicksalhaften Frühlingstag trauen darf. Sie weiß: „Manche Dinge, manche Orte erhalten eine wahrhaftigere Existenz in der Vorstellungs-

kraft.“ Durch die doppelte Perspektive der 22-Jährigen und der alten Frau kreiert der Brite Graham Swift einen Roman von ungeahnter Kraft und Atmosphäre. Auf den ersten Blick behandelt *Ein Festtag* zwar eine Liebesgeschichte, doch der Ausgang dieser Liebe ist nicht zentral. Zentral ist vielmehr der Verlust der Jugend, der Liebe und auch der einer Ära, die im Jahre 1924 schon aus der Zeit gefallen scheint. Mit wenigen intensiven Sätzen gelingt es dem Autor, eine ganze Gesellschaft abzubilden. Er zeigt eine nachwachsende Generation, die zugleich freier ist, als ihre Eltern es jemals waren, und doch die Konventionen und das tradierte Klassendenken des englischen Landadels nicht abschütteln kann. Es ist eine Nachkriegsgeneration, die durch die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts ihre Unschuld verloren hat, aber nicht ahnt, was ihr noch blüht.

Der Zauber eines einzigen Tages reicht manchmal aus, um ein Leben lang daran festzuhalten. Swift hat einen zeitlosen wie tiefgründigen Bildungsroman voller Empathie und Reflexionen über die Wahrhaftigkeit von Erinnerung und Sprache geschrieben, der sich mit unerwarteter Leichtigkeit liest. Und er beweist, dass es für große Literatur manchmal nur weniger Seiten bedarf.

Isabella Caldart

macht allerhand Jux und Tollerei mit dem geschriebenen Wort, zum Beispiel auf novellieren.com.